

Streunerin »entschuldigt« die Künstlerin

Akampita Steiner bravourös

Von Wolfgang *Braun*

Marienmünster (WB). Sie begeistert durch Vielfalt: Akampita Steiner hatte mit ihrem Programm »Die Liebe ist Sonne und Mond« schnell die zahlreichen Zuhörer im Konzerstsaal Ackerscheune in der Abtei Marienmünster auf ihrer Seite.

Zur Dramaturgie des Abends hatte sie sich einiges einfallen lassen: So kam sie in der ersten Hälfte verkleidet als barfußige Streunerin, die behauptete, die Künstlerin habe sich verspätet und sie müsse die Zeit bis zu ihrer Ankunft überbrücken: Das gelang ihr mit Bravour. Etwa mit der Rezitation des Kästner-Gedichts »Einst haben die Kerle auf den Bäumen gehockt«. Einfühlsam sang sie das Gedicht des Peter-Hille-Freundes Erich Mühsam »Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt...«, das sie selbst vertont hat. In ihrem »Ces Gents La« von Jacques Brel erzählte sie mit einer hinreißend vibrierenden Stimme von seltsamen, dennoch liebenswerten Existenzen am Rande der Gesellschaft. Akampita Steiner bleibt Akampita Steiner trotz der Verkleidung. Denn unverwechselbar auch im ersten Teil ihr schnippischer Charme, ihre großartige Bühnenpräsenz, vor allem aber ihr ungemein großes stimmliches Volumen und die Virtuosität, mit der sie Flöte oder Gitarre spielt.

Nach der Pause ist sie wieder die Bühne dominierende Chansonnette mit Federboa und einem Hauch von Femme Fatale. Mit den Glöckchen am Fuß erweiterte sie ihr rhythmisches Reservoir nicht unbeträchtlich. Sternstunden hatte sie unter anderem mit jiddischen Liedern wie »Tumbalalaika« oder »Shalom Alejchem«. Da war Gelegenheit, ihre ganz Stimmkraft, ihr ganzes Temperament zu entfesseln. In sehr lyrische Gefilde begab sie sich mit Rilke-Vertonungen wie »Wiegenlied« oder »Der Panther«. Dem Poem vom Panther im Jardin des Plantes, dem »der Blick vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, dass er nichts mehr hält«, hätte allerdings eine etwas langsamere Gangart gut getan: Der Text wäre besser zu verstehen gewesen. Beindruckend die große stimmliche und instrumentale Bandbreite, mit der sie das irische Lied vom »Foggy Dew« - vom »nebligen Tau« -, diese bewegende, klagenden Ballade vom Oster-Aufstand von 1916 in Dublin, regelrecht aufführte.

Weitere Liebeslieder, getextet und komponiert von der vielseitigen Künstlerin, bildeten den Abschluss. Doch das Publikum wollte mehr. Mit der begeistert aufgenommenen »Rinnsteinprinzessin« war gewissermaßen ein Bogen zum Beginn der Abends gespannt. Der veranstaltende Heimat- und Kulturverein hat mit diesem Konzert bewiesen, dass er Zuhörer weit über die Grenzen Marienmünsters hinaus ansprechen kann.